

Petra Herre

Lernziel Toleranz. Eine historische Spurensuche

Das Problem der Toleranz veränderte sich in der BRD mit der Durchsetzung des weltanschaulich-religiösen Pluralismus.¹ Die deutsche Einigung, das Ende der Ost-West-Konfrontation, global wachsende Mobilitäts- und Kommunikationsmöglichkeiten evozierten weitere Pluralisierungsschübe. Diese Dynamik verstärkt sich dadurch, dass auch Deutschland ein Einwanderungsland wurde: Der Zustrom vieler Muslime unterschiedlicher Prägung, die Verbreitung von sich selbst definierenden Glaubensgemeinschaften sowie die Zunahme agnostischer Überzeugungen lassen immer neue Toleranzdiskurse entstehen. Flankiert wird diese gesellschaftliche Dynamik auch von einem tiefgreifenden Wandel des Wertbewusstseins in der Bevölkerung, welcher fast alle Lebensbereiche tangiert: Infrage gestellt sind traditionelle Formen von Religiosität, Sozialmoral, Lebenskonzepten, Geschlechterrollen. Charakteristisch für die Gesamtentwicklung ist, dass eine „passive Toleranz“, das heißt die Duldung einer Minderheit durch eine Mehrheit abgelöst wird von einer „aktiven Toleranz“, das heißt von der Anerkennung normativer Perspektivität und dem Respekt voneinander.² In religiös und weltanschaulich pluralistischen Gesellschaften gibt es nur noch Minderheiten unterschiedlicher Größe und so zwingt die Globalisierung zu einem „dialogischen Imperativ“³, zur Begegnung, zum Austausch, zum Dialog oder Diskurs von Gruppen mit unterschiedlichen Überzeugungen. So gilt auch laut UNESCO die Toleranz als Voraussetzung für den Frieden und zentrales Ziel von Erziehung und Bildung.⁴

Inwieweit nun wurde die Toleranzthematik in der DEAE und insbesondere in ihrem „Nachrichtendienst“ bzw. forum erwachsenbildung bislang verhandelt? – Sichtet man die Register, so taucht der Begriff „Toleranz“ selbst zunächst nicht auf, doch auf den zweiten Blick wird erkennbar: Toleranz ist ein genuines Thema evangelischer Erwachsenenbildung. Sie hat die jeweiligen Toleranzdebatten immer mit auf ihrer Agenda, schließlich war die Reformation in Europa der entscheidende Pluralisierungsschub für alle Gesellschaftsbereiche. Hier sollen nun die Toleranzdiskurse in den Blick kommen, die im Kontext der Entwicklungen und Umbrüche in den 1990er Jahren im Nachrichtendienst bzw. forum erwachsenbildung geführt wurden.

Die deutsche Vereinigung warf die Frage nach dem Aufbau einer kirchlichen Erwachsenenbildung im

Osten Deutschlands auf. Dazu gab es zwei Projekte der DEAE (1990–1994). Im ersten ging es um die „personenbezogene und didaktisch-methodische Weiterbildung für MitarbeiterInnen der außerschulischen kirchlichen Bildungsarbeit in der ehem. DDR“ (A. Messerschmidt in: ND 1/91, 14 ff.; 5–6/91, 41 ff.) Das Anschlussprojekt bearbeitete „Perspektiven für Erwachsenenbildung in Umbruchzeiten“ (A. Messerschmidt, G. Sept-Hubrich in: ND 3/93, 26 ff.). In beiden Projekten standen Begegnungen und die Vermittlung der unterschiedlichen Lebenswelten im Vordergrund. Die dabei gemachten Erfahrungen mündeten in diese programmatische Forderung für (politische) Bildungsarbeit „in Umbrüchen“: Sie müsse europäisch ausgerichtet, interkulturell und in Teilen transkulturell sein. Diese Linie setzt das Osteuropa-Projekt der DEAE „Entwicklung und Erprobung von neuen Kooperationsformen mit Partnern in Osteuropa im Bereich der kirchlichen Erwachsenenbildung“ fort (A. Messerschmidt/A. Seiverth ND 1/95, 6 ff.), welches einer „Differenz-Kompetenz“ in der interkulturellen Kommunikation erste Kontur gab. In einem anderen programmatischen Beitrag kommt mehr das Einwanderungsland BRD in den Blick – die Migrationsrealität⁵ war in den zehn Jahren davor nur am Rande Thema: Politischen Bildung bereite dadurch auf multikulturelle Gesellschaften vor, dass Ich-Identität gestärkt, Ambiguitätstoleranz vermittelt und Wege zum Umgang mit Fremdheit eröffnet werden (W. Klawe in: ND 3/94, 10 ff. u. 13). Insbesondere für den Bereich der Familienbildung fragten Mitglieder einer Arbeitsgruppe der Evangelischen Erwachsenenbildung (J. Engelmann, A. Koderisch, A. Messerschmidt, F. Piepho) nach dem „faktischen Bewusstsein für Multikulturalität im eigenen Arbeitsfeld“, konstatierten hier Defizite und Innovationsbedarf (ND 4/95, 2 ff.) und unterbreiteten konkrete Vorschläge für eine interkulturelle Öffnung von Einrichtungen. 1996 dann erschien die Publikation „Rassismus verlernen“ (in der DEAE-Reihe „entwürfe“ 6–7), welche die tief in gesellschaftlichen Strukturen verankerte Ausgrenzung und Abwertung alles Fremden zum Thema hat. Weitergeführt wurden diese Fragestellungen in einem vom Evangelischen Entwicklungsdienst geförderten Projekt der DEAE (1997–2000), das angesichts der fortschreitenden Globalisierung ein Lernen für und über die Weltgesellschaft sowie „ökumenischen Perspektiven“ der Erwachsenenbildung reklamierte (A. Messerschmidt, T. Duscha ND 3/99: „Zerstreute Kulturen-Oekumenische Perspektiven“).⁶



Petra Herre

¹ Christoph Schwöbel (2007): Eine unmögliche Tugend für religiöse Gemeinschaften?

In: Friedrich Schweitzer, Christoph Schwöbel (Hg.): Religion-Toleranz-Bildung. Neukirchen-Vluyn (Theologie interdisziplinär Bd. 3), S. 11–37

² Rainer Forst (2004): Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt

³ Schwöbel (2007), S. 32

⁴ Dt. UNESCO Kommission e.V.: Erklärung von Prinzipien der Toleranz 28. Generalkonferenz 1995, Paris)

⁵ Zwei Mal gab es einen Heftschwerpunkt („Ausländische Mitbürger“ ND 6–7/80; „Auf dem Wege zur multikulturellen Gesellschaft?“ ND 2–3/82), sonst wurden Arbeitsmaterialien vorgestellt (ND 6–7/80; ND 3 und 5–6/83; ND 6/84; ND 4 und 6/89) oder Bücher besprochen. 1990 formuliert die Mitgliederversammlung der DEAE eine Erklärung (ND 90/2, 28), die die Bedeutung dieses Bildungsbereiches betont.

⁶ Das Projekt knüpfte an die ökumenischen Traditionen der EEB an und intendierte eine Neukonzeption des Bereiches, der in den 1980er Jahren als „Entwicklungsbezogene Bildung“ ein Arbeitsschwerpunkt der EEB war.